



Stefanie Holler:  
„Spule“, 2013.  
Kohlezeichnung  
auf Papier,  
185 x 117 cm  
(© Stefanie  
Holler & Galerie  
Martin Mertens,  
Berlin)

roskopische Vergrößerungen von Organismen wirken die aus flirrenden, vibrierenden buntfarbigen Bleistift- oder Tintenstrichen zusammengesetzten Kompositionen (Michel Soskine Inc., Madrid). Und auch die Wiener Galerie Bäckerstrasse 4 setzt als einzige auf der Messe vertretene österreichische Galerie mit ihrer Präsentation der jungen Künstlerinnen Marianne Lang, Irina Georgieva und Judith Saupper auf Manipulation der Wahrnehmung und das Spiel mit der Illusion. Eine wirklich experimentelle Dimension erreichen die Arbeiten von Charlotte Charbonnel, weil sie zwar unglaublich zeichnerisch anmuten, eigentlich jedoch überhaupt keine Zeichnungen sind. Die von der Pariser Backslash gallery vorgestellte Künstlerin manipuliert Eisenspäne durch Magnete und fixiert die dadurch entstehenden kristallinen Formen mittels Lack auf Papier.

Was der Zeichnungsmarkt im Altmeistersektor und im Bereich der klassischen Moderne derzeit zu bieten hat, können Kunstliebhaber und Sammler auf dem parallel zur DRAWING NOW stattfindenden Salon du Dessin im Palais Brongniart entdecken – und Sie zu Hause vorab in unserer Online-Ausgabe ([www.parnass.at](http://www.parnass.at)).

— Eva Dewes

**DRAWING NOW.** 25.–29. März 2015  
Carreau du Temple 4, rue Eugène Spuller  
F – 75003 Paris  
[www.drawingnowparis.com](http://www.drawingnowparis.com)

Charlotte Schnabl:  
„Monument“, 2012.  
Bleistift auf Papier,  
Installation,  
variable Größe



## Szene Zeichnung – Disegno Austriaco

Die Zeichnung gilt generell als Einstiegsmedium in das Sammeln zu moderaten Preisen, im Unterschied zum opulenten Ölbild. Das Preisniveau beginnt bei der jüngeren Generation zumeist bei etwa 1.000 Euro für kleinformatige Blätter und schraubt sich bei elaborierten monumentalen Hauptwerken bis zu jenseits der 10.000 Euro in die Höhe.

Attraktiv an der Zeichnung ist vor allem der große Gehalt an künstlerischer Intuition und Geist. In der aktuellen Szene der österreichischen Zeichnung lässt sich ein Überhang an konzeptuell orientierten Positionen ausmachen. Zeichnen versteht sich hierbei nicht als expressiv-emotional gesteuerte Äußerung, als gestische Spur, wie bei Arnulf Rainer oder Otto Zitko, sondern als wohltemperierte Niederschrift der künstlerischen Idee. Hierbei kann man durchwegs den Terminus „Disegno“ verwenden, der in der Renaissancekunst erstmals Anwendung fand: „Disegno“ meint ebenso sehr die äußere Form der Gestaltung, das Zeichnen, wie einen Erkenntnis- oder Denkvorgang, der mit der Form der Zeichnung eng verbunden ist, so dass in den theoretischen Entwürfen der Renaissance das Zeichnen vor der Malerei und Bildhauerei als Ursprung des gestalterischen Denkens verstanden wird. Disegno Austriaco!

Im Fokus von *Charlotte Schnabl* (geb. 1989 in Villach, lebt und arbeitet in Wien) künstlerischem Handeln steht die Zeichnung als bildliche Äußerung der mentalen Welt: „Ich denke auch zeichnerisch.“ Der Strich fungiert als Übersetzung der Welt. Nun geht es Schnabl keineswegs um eine naturalistische Übersetzung von Realitäten auf das Blatt Papier, sondern um einen transformatorischen Prozess von Realität in ein neues Zeichensystem im Medium der Zeichnung. So ist etwa der „Parfum-Zyklus“ entstanden, bei dem die Künstlerin die Welt der Gerüche in die Welt der Zeichen und Bilder verwandelt hat. Resultat sind diagrammartige Formationen, eine Art Geruchslehre. Kunst und Wissenschaft verbinden sich. Es geht stets um Übersetzungen von einem System in ein anderes, das keine Verbindungen zu Ersterem zu kennen scheint: Zeichnung – Sprache, Zeichnung – Duft. Die Zeichnerin ist voller Akribie am Werk, vermeidet die exaltierte Geste. Ein Marillenkern wird zum zeichnerischen Kosmos; wir verlieren uns in den unzähligen Strichlagen innerhalb der gezeichneten Form. Am deutlichsten ist diese Akribie in ihrem Werk „Monument“ spürbar – ein Kelim war Vorbild für die grafische Übersetzung. Wie ein Plotter hat sich Schnabl Segment um Segment vorgearbeitet.

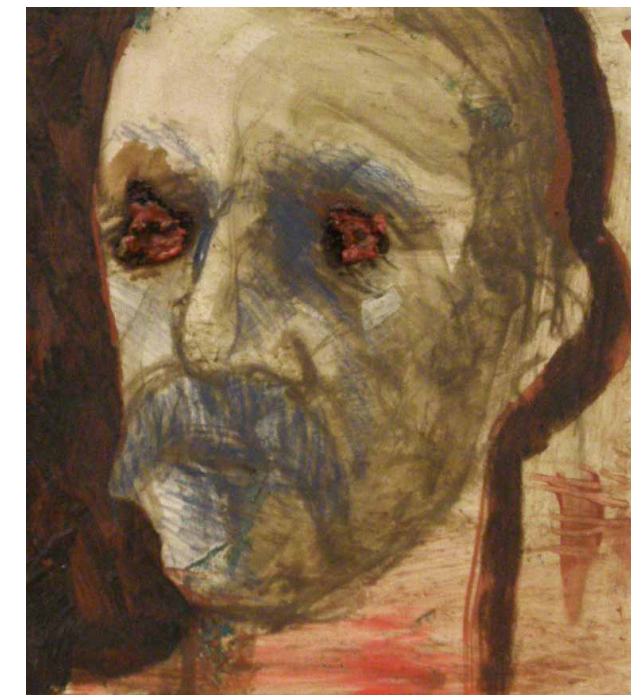


Christoph Schirmer:  
„Highlands“, 2014.  
Mischtechnik auf Leinwand,  
250 x 150 cm  
(Courtesy becher  
kastowsky Galerie)

In den aktuellen Bildern setzt *Christoph Schirmer* (geb. 1979 in Vorau, Steiermark, lebt und arbeitet in Wien) vermehrt ein grafisches Netzwerk ein, das sich primär im Hell-Dunkel-Kontrast definiert – schwarze Linien auf weißem Grund. Geometrische Formen mutieren einerseits zu diffizilen vielschichtigen Ornamenten, zum anderen zu Zeichensystemen, wiederholbaren Modulen ohne eindeutige Dechiffrierbarkeit. Die geometrischen Faltungen verwandeln das Tafelbild in ein Interface zwischen faktischer Flächigkeit und optisch illusionistischem Tiefenzug. Der Raster, der in der Moderne als ein wichtiges Vehikel der Abstraktion – von Piet Mondrian bis Agnes Martin – eingesetzt wurde, erlebt bei Schirmer ein postmodern spacig-ornamentales Revival: ein Sample von Klimt'schem Dekor und minimalistischem Hard Edge. Entscheidend ist auch in den aktuellen Bildern, trotz Schwerpunkt auf der grafischen Matrix, immer wieder eine außermalerische Farbskala, die uns an Science-Fiction-Filme erinnert: Darth Vaders surrendes

[www.galerielangwien.at](http://www.galerielangwien.at)  
Wir lieben Zeichnung

## ALOIS RIEDL



## Zum Achtziger

26. 2. – 4. 4. 2015

Öffnungszeiten

Do und Fr 12.00 – 18.00

Sa 11.00 – 16.00



Galerie Lang Wien

Seilerstätte 16 | 1010 Wien

Tel +43(0)676 3353 641 | [glw@glw.at](mailto:glw@glw.at)



Moussa Kone:  
„Ohne Titel“,  
2014. Aus der  
Serie „wounds  
and wonders“,  
Tusche auf  
Papier, je 21,3 x  
16 cm



Marianne Lang:  
„Weather Diary“,  
2012. Serie von 14  
Zeichnungen, je  
65 x 50 cm  
(Courtesy  
bäckerstrasse4  
wien-berlin)

Laserschwert in „Star Wars“ oder die glühend vibrierenden Spuren, die die futuristischen Motorräder in „Tron“ zurücklegen. Elementare Strukturen von 3D-Architekturgrafikprogrammen oder die von hoch entwickelten Computerspielen fließen in die Werke ein. In so manchen Bildern finden sich grafische Umsetzungen der Vektorgrafik. Hier baut das Programm, um Formen zu bemessen, etwa eine Figur aus einzelnen Vektoren auf, die ein Skelett ohne Haut ergeben.

Die Handschrift von *Moussa Kone* (geb. 1978 in Scheibbs, lebt und arbeitet in Wien)

zeigt sich extrem kontrolliert. Meist geht er mit dem Tuschestift ans Werk, versteht das Blatt Papier als zweidimensionale Zone, auf die er seine grafischen Markierungen setzt. Das Bild wächst zu einem Gewebe zusammen, der einzelne Strich fungiert als Faden oder Pixel für das größere Ganze. Meist sind die Werke in einzelne Flächensegmente unterteilt. Die Akteure der gezeichneten Bühnen, wie zum Beispiel Balletttänzerinnen oder dressierte Tiere, spiegeln ebenso den kontrollierten Dressurakt der Zeichnung wider. Narration und Realismus, wenn auch

sie Thema sind, weichen dennoch zugunsten des Imagehaften der Zeichnung zurück. So ist Walter Benjamins Leitsatz des Zeichnerischen in Moussa Kones Werk gut nachvollziehbar: Zeichnung ist flächenbezogen und Applikationsfeld der Zeichen und Symbole, während die Malerei als Guckkasten uns in den weiten Raum verführt und die Dinge dieser Welt vorgibt.

*Marianne Lang* (geb. 1979 in Graz, lebt und arbeitet in Wien) stellt die räumliche Wahrnehmung ins Zentrum ihrer grafischen Arbeiten. Mittels des zweidimensionalen Mediums hinterfragt sie Begriffe wie Illusion und Wirklichkeit, wenn sie im Werkblock „Double Sight“ Außen- und Innenraum übereinander blendet. Wo befindet sich der Betrachter – in der Landschaft oder im Haus? Oder sie greift ihren Atelierparkettboden als Motiv auf, überträgt diesen mit dem Stift auf Kartons und installiert das Werk in den Ausstellungsraum. Wir dürfen die Zeichnung betreten, aber nur mit Hausschuhen, wie daheim. In einem anderen Zyklus – „Weather Diary“ – hält Marianne Lang die sich stets verändernden Wolkenbilder am Himmel mit dem Stift fest, schafft eine objektive Dokumentation eines bestimmten Zeitfensters. So wie die realen ephemeren Wolken bieten die grafischen Notationen großen Assoziationspielraum.



Klaus Mosestigg:  
„Untitled 1950.3 /  
19“, 2012. Graphit  
auf Papier, 48 x  
63 cm (Courtesy  
the artist)

*Klaus Mosestigg* (geb. 1975 in Graz, lebt und arbeitet in Wien) agiert in seinen Zeichnungen appropriativ. Ikonen der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts dienen ihm als konkrete Vorlagen, die er sich minutiös mit dem Stift aneignet. Dabei steht er in direkter Tradition der Protagonisten der postmodernen Appropriation Art, wie vor allem Elaine Sturtevant und Louise Lawler. Begriffe wie Original und schöpferische Handschrift werden hinterfragt und aufgelöst. Die Moderne fungiert als Buffet, an dem man sich frei bedient; das Kunstwesen wird institutionskritisch beleuchtet. Zu den Highlights zählen Mosestiggs Aneignungen der Drip Paintings von

Jackson Pollock. Pollock gilt als Heroe des Abstrakten Expressionismus, der Action Painter ist Sinnbild für Originalität und schöpferische Authentizität. Jeder Vorgang auf der Leinwand ist einmalig, ohne penible Skizze, ein Wurf, der den Zufall integriert. Mosestigg übersetzt das gestische Drip Painting ins zeichnerische Verfahren und hält mit manischer Akribie jegliches Detail fest. Zu Mosestiggs größten Werken zählt Pollocks „Untitled, No. 32“, in Schwarz-Weiß gehalten mit einem Maß von über 4,5 Meter Breite, was der originalen Größe entspricht. — *Florian Steininger*

## Zeichnung im Fokus – Galerie Lang

**Im Vorjahr hat sich Manfred Lang entschlossen, das Programm seiner Galerie nur noch auf die Zeichnung zu konzentrieren und im Zuge dessen die Galerie zu verkleinern. Von rund 150 m<sup>2</sup> hat Lang 80 m<sup>2</sup> an die benachbarte Galerie Krinzinger zurückgegeben. Auch die Eingangssituation hat sich verändert: Die Galerie erreicht man nun durch den Hof über eine gewundene Treppe. Über das Programm der Galerie und die Bedeutung der zeitgenössischen österreichischen Zeichnung am Kunstmarkt sprach PARNASS mit Manfred Lang.**

**Die Galerie Lang, gegründet 1974 (seit 1978 in Wien), legte seit jeher einen Schwerpunkt auf die Zeichnung. Es waren jedoch auch immer wichtige Ausstellungen mit Malerei zu sehen. Warum nun diese Entscheidung, sich auf das Medium Zeichnung zu konzentrieren?**

Der Schritt, nur noch Zeichnungen auszustellen, ist mir sehr leicht gefallen. Das erste Jahr war wirklich aufregend und hat mir viel positives Feedback gebracht. Ich habe mich ja mit Formaten wie „Österreichische Meisterzeichnung“ oder dem Galerierundgang „Zeichnung Wien“ immer schon für dieses Medium eingesetzt. Das Segment an Sammlern, das sich für Zeichnung interessiert, ist geringer, jedoch ein sehr kontinuierliches Sammlerpublikum. Die Gespräche in der Galerie oder auch auf den Messen sind intensiv.

**Kannst du das Projekt „Österreichische Meisterzeichnung“ näher erklären?**

Die „Österreichische Meisterzeichnung“ habe ich damals mit Unterstützung von Kristian Sottriffer, Wolfgang Hilger und Dieter Ronte sowie mit anderen Galeristen wie Dagmar Chobot, Ernst Hilger, Silvia Steinek herausgegeben, mit dem Vorhaben einer exemplarischen Zusammenstellung der österreichischen Zeichnung nach 1960. Dabei ging es mir, wie ich auch im Vorwort geschrieben habe, nicht um die „Meisterzeichnung“, sondern um meisterliche Zeichnungen der Gegenwartskunst von Mikl, Gironcoli, Damisch, Zechyr, Anzinger usw. Gemeint war mit der Bezeichnung „Meister“ ein Blatt, das herausragend, eben besonders ist. Die Zeitschrift ist aber nur einmal erschienen, 1996.

**Wie siehst du die Stellung der zeitgenössischen Zeichnung am Kunstmarkt?**

Die Bedeutung der Zeichnung war und ist ja in der Kunstgeschichte stets eine herausragende gewesen. Auch wenn sich die autonome Zeichnung längst etabliert hat, hat sie am Kunstmarkt noch nicht den gebührenden Stellenwert. Auch weil es zum Material viele Missverständnisse gibt: Die Zeichnung würde leichter kaputt gehen als ein Leinwandbild, sei hinter Glas, also nicht so unmittelbar. Es ist unbenommen eine Einstellungsache, daher sind die Sammler, die sich ausschließlich mit Zeichnung beschäftigen, auch eine Minderheit. Dennoch konnten wir auch Sammler, die bisher hauptsächlich Malerei kauften, nachhaltig für das Medium Zeichnung begeistern.



Stefan Zsaiits:  
„Akrobat“, 2014.  
Graphit auf Papier,  
50 x 70 cm  
(Courtesy Galerie  
Lang Wien)

**Die Zeichnung wird immer wieder als „Einstiegskunst“ bezeichnet, wie dies in den 1970er- und 1980er-Jahren die Druckgrafik war.**

Ich sehe das überhaupt nicht so. Gerade dieses Medium braucht eher den Kenner als den Einsteiger. Zeichnung ist ein vollwertiges und aufregendes Medium.

**Ist in Österreich das Interesse am Medium Zeichnung gewachsen?**

Durch die verstärkte Präsenz des Mediums in Ausstellungen und auch auf Messen ist das Interesse sicher größer geworden. Doch spielt die Zeichnung von jungen Künstlern am internationalen Kunstmarkt noch nicht so eine große Rolle. Das beginnt erst in der Liga mit Arbeiten von Baselitz usw., also von Künstlern, die bereits einen Namen in der